

COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de

IT TREIBT DIE ENERGIEWENDE

Der Schwenk zu erneuerbaren Energien ist nur mit gewaltigen Investitionen in die ITK-Infrastrukturen zu schaffen.

Mobile Clients im Security-Check

Gegen Sicherheitsbedrohungen sind mobile Plattformen wie Apples iOS, Android oder Windows unterschiedlich gut gerüstet.

Seite 24

IT-Gehälter steigen nur noch moderat

Fachkräfte verdienen 2011 nicht viel mehr als im Vorjahr. Das belegt die IT-Gehaltsstudie der COMPUTERWOCHE.

Seite 40

In dieser Ausgabe

Nr. 42 vom 17. Oktober 2011

Trends & Analysen

RSA entschuldigt sich 6

Wegen Kommunikationspannen im Zuge des Hacker-Angriffs auf die Sicherheitstechnik SecurID haben sich Topmanager des Herstellers bei Kunden entschuldigt. Sie warnten zugleich vor neuerlichen Angriffen, die von bestimmten Staaten ausgehen könnten.

SAP geht auf Anwender zu 7

Mit der Verlängerung der Wartung für das Kernprodukt Business Suite erfüllen die Walldorfer eine zentrale Forderung der Benutzervereinigung DSAG.

Security-Trends 2011 10

Auf der Fachmesse it-sa in Nürnberg standen Cloud Computing und die Sicherheit mobiler Endgeräte im Mittelpunkt.

Empörung über Staatstrojaner 11

Die Überwachungssoftware sorgt in der IT-Sicherheitsbranche für Kopfschütteln.



COMPUTERWOCHE App

Die wichtigsten Nachrichten und Fachbeiträge der COMPUTERWOCHE können Sie auch via kostenlose iPhone-App beziehen. Informieren Sie sich unter:
<http://w.idg.de/gN8WoT>

Titel

Energie
und IT

Keine Energiewende ohne IT 12

Erzeugung, Verbrauch und Transport von Energie erfordern gewaltige Investitionen in IT und TK. Ohne sie ist die Energiewende nicht zu schaffen

Smart Grids im Unternehmen 18

Auch für den IT-Betrieb ist eine intelligente Steuerung des Energieverbrauchs unabdingbar. Drei Forschungsprojekte weisen den Weg.



Produkte & Praxis

Kleine Helfer 22

Mit Scribd können Anwender unterschiedlichste Dokumente online bereitstellen; Jotform erlaubt das einfache Generieren von Web-Formularen.

Sicherheit auf mobilen Clients 24

Android, iPhone, Blackberry oder Windows: Mobile Plattformen sind unterschiedlich gut gegen die wachsenden Sicherheitsbedrohungen gerüstet. Auch die Update-Möglichkeiten spielen in Sachen Security eine wichtige Rolle.

Prozessautomatisierung 28

Zwischen den Versprechen der Prozessautomatisierer und der Praxis in Unternehmen klafft eine große Lücke.

IT-Strategien

Leasen oder Kaufen? 34

Eine detaillierte Analyse der Finanzierungsoptionen zeigt, dass sich der IT-Kauf unter finanziellen Aspekten oft auszahlt.

Der IT-Wertbeitrag ist messbar 36

CIOS müssen den geschäftlichen Nutzen der IT erhöhen und besser kommunizieren.

Java verliert an Popularität 37

C-Sprachen wie C# und Objective-C gewinnen unter Programmierern an Rückhalt.

Job & Karriere

IT-Gehälter steigen leicht 40

1,8 Prozent mehr Gehalt für Führungskräfte und 2,3 Prozent mehr für Fachkräfte – so das Ergebnis der CW-Vergütungsstudie.

Personalsuche im Social Web 46

Soziale Netze bieten Firmen Möglichkeiten, die richtigen Bewerber zu finden.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Zahn Suchmaschinen im Test

Was haben die Google-Konkurrenten wie Bing, Ixquick oder Duckduckgo zu bieten? Wo sind sie stärker als der Suchmaschinen-Dominator?

www.computerwoche.de/2495935

Ubuntu 11.10 Beta 2 unter der Lupe

Canonical hat die Linux-Distribution mit vielen Neuheiten ausgestattet.

www.computerwoche.de/249691

COMPUTERWOCHE

Exklusiv für Sie: Die COMPUTERWOCHE-Abo-Pakete

Noch nicht abonniert? Jetzt aber los!

- ✓ Mehr erfahren, viel sparen: Erhalten Sie geballtes Fachwissen im Kombi-Paket zum sensationell günstigen Preis
- ✓ Versandkostenfrei: Druckfrisch und top-aktuell auf Ihrem Schreibtisch
- ✓ Vorsprung durch Wissen: Fundiertes Know-how von Experten exklusiv im Abo
- ✓ Wählen Sie aus einer Vielzahl exklusiver Prämien



Alles rund um die Abo-Pakete Ihrer COMPUTERWOCHE finden Sie unter
www.computerwoche.de/aboshop

Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Sechs Wochen, nachdem Hacker das SecureID-System von RSA geknackt hatten, traf RSA-Präsident Tom Heiser den CIO eines großen Herstellers medizinischer Geräte. ‚Der CIO war aufgebracht‘, so Heiser. ‚Das war keine angenehme Gesprächsrunde, das kann ich Ihnen versichern.‘ Kritisiert wurde etwa, dass RSA nur vage Informationen über den Angriff veröffentlichte und den Kunden kaum Details lieferte.“

Bericht des „**IDG News Service**“ zur RSA-Security-Konferenz



„Wir sind hochofret, dass sich für die moralisch fragwürdige Tätigkeit der Programmierung der Computerwanze kein fähiger Experte gewinnen ließ.“

Der **Chaos Computer Club** in seiner „Analyse einer Regierungs-Malware“

„Die Betriebsstörung kam in einer für RIM verwundbaren Zeit mit schwindenden BlackBerry-Verkäufen und Wettbewerbern wie Apples iPhone und Android-Geräten. (...) Die Gefahr besteht nun darin, dass sich bislang loyale Kunden durch eine Serie von Ausfällen von ihrem Smartphone abwenden. Industriebeobachter werden genau hinschauen, wie RIM jetzt reagiert.“

Das „**Wall Street Journal**“ zum Ausfall der BlackBerry-Infrastruktur

„Wiederholen die Verlage die Fehler der Musikfirmen, wird es schnell Buchpiraterie geben. (...) Sie sollten elektronische Bücher anbieten, noch bevor die gedruckte Version in den Handel kommt. (...) Die beste Chance für ein legales Angebot ist, nicht schlechter zu sein als die illegalen.“

Musikproduzent Tim Renner im Interview mit „**Zeit Online**“

CW-Kolumne

Datenkraken im Energienetz

Windkraftparks, Solarzellen, Wasserkraftwerke – das sind die Bilder, die einem in den Sinn kommen, denkt man an die von der Bundesregierung beschlossene Energiewende. Der Schwenk zu erneuerbaren Stromquellen ist aber auch ein Datenschutzthema, denn die Wende ist ohne erheblichen Einsatz von Datenverarbeitung nicht machbar. Die mit Wind und Sonne erzeugte Energie ist volatil. Smart Grids und Smart Meter sollen helfen, Verbrauch und Produktion anzugleichen. Dazu müssen die Energiequellen und Transportnetze um IT-Systeme erweitert werden, die Messdaten nahezu in Echtzeit übertragen und auswerten.

Bedenklich wird es, wenn Smart Grids bis in die Haushalte hineinreichen. Die Versorger möchten gerne auf Geräte in Haushalten zugreifen, um sie je nach Energieangebot zu- und abzuschalten. Kunden, die ihren Lieferanten diese Freiheit gewähren, werden mit günstigen Tarifen belohnt. Der Smart Meter erfasst dazu genau den Energieverbrauch. Die Daten kann der Kunde jederzeit abrufen – auf der Website des Versorgers.

Auf diese Weise können die Energiekonzerne zu Datensammlern werden, die tiefer in das Alltagsleben der Bevölkerung eindringen, als es Firmen wie Google,

Apple, Facebook und Microsoft vermögen. Die minuten- oder gar sekundengenaue Abrechnung des Stromverbrauchs lässt Rückschlüsse darauf zu, wie viele Bewohner im Haus sind, wann sie kochen, zu Bett gehen oder außer Haus sind. Forscher der FH Münster konnten anhand von Verbrauchsdaten sogar das eingeschaltete Fernsehprogramm bestimmen.

Der digital erhobene Wasser- und Gasverbrauch, der streng genommen künftig auch mittels Smart-Meter-Installationen erfasst werden soll, treibt die Transparenz auf die Spitze. Die Datenschutzbehörde aus Schleswig-Holstein verweist denn auch schon auf das so genannte Granufink-Problem: Ein hoher Wasserverbrauch in der Nacht lasse auf eine schwache Blase schließen. Was wir daraus lernen können? Ein wirksamer Datenschutz ist in Zeiten der Energiewende wichtiger denn je.

Joachim Hackmann
Redakteur CW



COMPUTERWOCHE auf dem iPad

Jede Ausgabe der COMPUTERWOCHE gibt es auch fürs iPad – angereichert mit Links, Bildern und Videos.

Noch vor dem offiziellen Erscheinungstermin können Leser die aktuelle Ausgabe der COMPUTERWOCHE als

App für das iPad herunterladen. Zu finden ist sie im iTunes App Store unter dem Suchbegriff **CW Kiosk**. Leser erhalten nicht nur das komplette Heft, sondern auch Links, Videos, Bildergalerien und weitere multimediale Inhalte. Ein Jahresabonnement der COMPUTERWOCHE kostet in der elek-

tronischen Variante weniger als 200 Euro. Außerdem ist die COMPUTERWOCHE als iPhone-App und als Reader für Java-fähige Smartphones erhältlich. Zudem gibt es eine mobile Version der Website, die für die Bandbreite und Auflösung unterschiedlicher Endgeräte ausgerichtet ist. Dort finden Sie Nachrichten, technische Artikel, Karrieretipps und vieles mehr für unterwegs. Sie ist unter der Web-Adresse <http://mobil.computerwoche.de> erreichbar.



RSA entschuldigt sich bei seinen Kunden

Die EMC-Tochter RSA bedauert die Kommunikationspannen rund um den Hacker-Angriff auf die Authentifizierungslösung SecurID und warnt vor neuen Attacken.

Von Uli Ries*

RSA-Chairman Art Coviello und Thomas Heiser, President des Herstellers von IT-Sicherheitslösungen, erinnerten in ihren Reden zur Eröffnung der RSA Conference Europe in London an den Angriff auf die Authentifizierungstechnik SecureID. Erstmals äußerten sie sich dazu, wer hinter der Attacke gesteckt haben könnte, die zu einem Abfließen von Informationen über die SecurID-Tokens des Anbieters führte: Laut Coviello kommt nur ein Staat in Frage. Zu professionell und zu aufwendig sei die Attacke, als dass eine gewöhnliche Cracker-Gruppierung verantwortlich sein könne. Um welchen Staat es sich handelt, vermochte er nicht zu sagen. Die Beweislage sei zu dünn. Offenbar haben die Täter ihre Spuren gut verwischt.

Der Angriff galt Lockheed Martin

Klar scheint jedoch inzwischen, dass RSA gar nicht das eigentliche Ziel der Cracker war. Vielmehr diente der Einbruch dazu, einen weiteren Angriff erst zu ermöglichen. Die Rede ist von der Attacke auf Lockheed Martin, das seine Remote-Zugriffe per SecurID-Tokens absichert. Laut Coviello war dies der einzige Angriff, der mittels der von RSA geklauten Informationen geschah. Die Täter kamen dabei aber nicht ans Ziel, da die Attacke auf den Rüstungskonzern frühzeitig erkannt wurde.

Trotzdem leitete Coviello daraus eine deutliche Warnung ab: Prinzipiell könne kein Unternehmen mehr sagen, dass fremde Staaten kein Interesse an einem Einbruch hätten. Zwar mögen die jeweils erzeugten Informationen und Daten für staatliche Cracker tatsächlich uninteressant sein. Aber eventuell bestehe eine Geschäftsbeziehung zu einem Unternehmen, das sei-



Art Coviello, Chairman von RSA, sieht den Sicherheitsanbieter nach der Cracker-Attacke besser aufgestellt als je zuvor.

nerseits im Visier eines Staates stehe. Dann diene das vermeintlich uninteressante Unternehmen den Crackern als Sprungbrett für eine Attacke auf das eigentliche Opfer.

RSA warnt vor weiteren Attacken

Im Gespräch mit Journalisten wiesen Coviello und Heiser den Vorwurf zurück, mit diesem Szenario Panikmache zu betreiben. Es gehe ihnen vielmehr darum, das Bewusstsein für die rasch wachsenden Gefahren zu schärfen. Bislang verwendete IT-Sicherheitsmechanismen wie Firewalls, Antivirensoftware oder Intrusion-Detection- und Intrusion-Prevention-Systeme (IDS/IPS) seien veraltet und böten gegen gezielte Attacken, wie sie im Fall von RSA beobachtet wurden, keinen Schutz mehr.

Deshalb müssten Unternehmen aller Größen und Ausprägungen anfangen, die Vorgänge in ihren Netzwerken peinlich genau zu analysieren. Bei RSA sei man auch nur

mit einer entsprechenden Analysesoftware auf den gerade laufenden Angriff aufmerksam geworden, so Coviello. Der neu eingesetzte Chief Information Security Officer (CISO) von RSA, Eddie Schwartz, pries denn auch umgehend die hauseigene Analyselösung „Netwitness“. Schwartz war zuvor bei der Firma Netwitness beschäftigt, die im April von der RSA-Mutter EMC gekauft wurde.

Einig sind sich die RSA-Manager auch darin, dass nicht länger Schutzmechanismen wie Firewalls im Fokus der Angreifer stehen, sondern Menschen. „People are the new perimeter“, titelte Coviello auf einer Folie. Dieser Trend sei nicht rückgängig zu machen und auch nur schwer durch gängige Technik in den Griff zu bekommen. Daher raten die Experten einhellig dazu, alle Mitarbeiter fortlaufend zu schulen und so ein Bewusstsein für Angriffe per Spear Phishing oder Betrügereien in sozialen Netzen zu schaffen.

Kunden wurden kalt erwischt

Entschuldigt hat sich President Tom Heiser auch. Und zwar bei den Kunden, die durch die seinerzeit ohne Vorwarnung im Web veröffentlichte Erklärung, dass RSA gehackt worden sei, kalt erwischt wurden. Erst nach dieser frei zugänglichen Information kontaktierte RSA die größten der 17.000 Kunden nach und nach persönlich. Der Grund für diese oftmals kritisierte Kommunikationspolitik dürfte die Furcht vor Informationslecks gewesen sein: RSA wollte verhindern, dass unkontrolliert Details nach außen drangen, während die Topkunden in Kenntnis gesetzt wurden. Coviello ist sich jedenfalls sicher, dass der Hack eine heilsame Erfahrung für das Unternehmen war. Er beendete seine Präsentation mit dem Nietzsche-Zitat „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker.“ (wh)

Beilagenhinweis

Vollbeilage: Barc GmbH, 97082 Würzburg.

*Uli Ries ist freier Journalist in München.

SAP geht auf Anwender zu

Auf dem Jahrestreffen der Benutzervereinigung DSAG nahm SAP zentrale Forderungen der Kunden in puncto Wartung und Funktionserweiterungen auf.

Für seine Ankündigung, die Wartung der „Business Suite“ um fünf Jahre bis 2020 zu verlängern, erntete SAP-Manager Jim Hagemann Snabe Applaus von den Anwendern. „Wir werden unsere bisherige Strategie weiterführen und den Kunden bis 2020 Funktionserweiterungen ohne Upgrade zur Verfügung stellen“, versprach der Co-CEO auf dem Treffen der deutschsprachigen SAP-Anwendergruppe in Leipzig. Er ging damit auf eine zentrale Forderung der DSAG ein, die sich eine klare Roadmap wünscht. „Die DSAG begrüßt, dass SAP die Mainstream-Wartung verlängert“, freute sich DSAG-Vorstand Karl Liebstückel.

Bislang galt die Aussage, SAP werde die Business Suite 7 auf jeden Fall bis 2015 zum vereinbarten Basispreis warten. Danach drohte den Kunden eine Preiserhöhung; üblicherweise wären das ein Prozent im ersten und zwei bis vier Prozent in den



**SAPs Co-Chef
Jim Hagemann Snabe** verspricht Kunden eine längere Wartung des Kernprodukts Business Suite.

folgenden Jahren. Mit der Verlängerung um fünf Jahre bis 2020 verschafft SAP seinen Kunden Luft: SAP pflegt die Business Suite 7 bis zum Ende des Jahrzehnts. In dieses Versprechen eingeschlossen sind sämtliche Anwendungen der Business Suite inklusive ERP 6.0, die Plattform Netweaver sowie alle SAP-Erweiterungspakete für die Suite.

Auch in puncto neue Funktionen bewegt sich SAP auf seine Kunden zu. Das bisherige Verfahren, einmal jährlich das Erwei-

terungspaket „Enhancement Package“ auszuliefern, hat sich als wenig praktikabel erwiesen. Die Fülle der Ergänzungen war zu unübersichtlich. Künftig soll es einmal pro Quartal ein kleineres Bündel an Neuerungen geben, wahrscheinlich unter dem Namen „Continuous Innovations“.

Das jährliche Enhancement Package wird dann bloß noch die Konsolidierung aller vier Pakete sein. Um den Kunden die Übersicht zu erleichtern, will SAP die neuen Funktionen sortiert ausliefern, etwa nach Themen oder Branchen. „Das ist zunächst einmal ein Versprechen“, kommentierte Softwareanalyst Frank Niemann von PAC. „Auch mit den Enhancement Packages hat SAP damals Erleichterung versprochen. Und dann sind die Pakete immer größer und komplexer geworden.“ (wh)

Riem Sarsam, riemsarsam@cio.de

WAS EIN FILMGIGANT SEHEN WILL?

„Skalierbare Telekommunikationslösungen.
45.000 km eigenes Glasfasernetz.
Ein fester Ansprechpartner vor Ort.“



0800 – 8040200
www.versatel.de

**BLOCKBUSTER
KUNDEN
SERVICE**

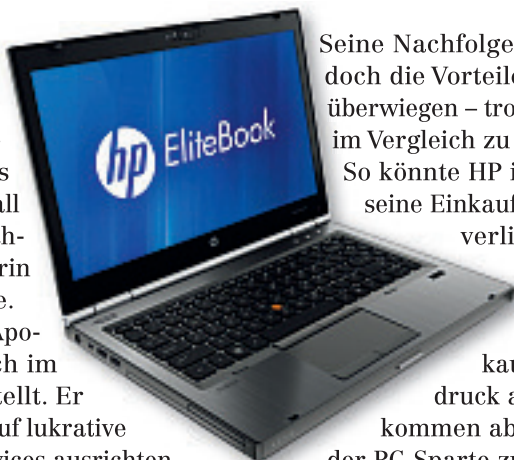


UFA – ein Kunde von **versatel**

Kommando zurück: Behält HP seine PC-Sparte?

Die neue Hewlett-Packard-Chefin Meg Whitman überdenkt anscheinend noch einmal die Entscheidung, die PC-Sparte abzuspalten. Das berichtet zumindest das „Wall Street Journal“ und will erfahren haben, dass die Managerin alle Zahlen neu durchrechnet.

Whitmans Vorgänger Léo Apotheker hatte den PC-Bereich im August zur Disposition gestellt. Er wollte das Geschäft stärker auf lukrative Felder wie Software und Services ausrichten. Nach der Ankündigung – HP gilt als weltgrößter PC-Hersteller – brach der Aktienkurs ein, und Apotheker wurde gefeuert.



Seine Nachfolgerin wägt nun ab, ob nicht doch die Vorteile einer eigenen PC-Sparte überwiegen – trotz niedriger Gewinnmargen im Vergleich zu anderen Geschäftsfeldern. So könnte HP im Falle einer Abtrennung seine Einkaufsmacht bei den Zulieferern verlieren. Und diese benötigt der Konzern, denn im Server-Geschäft will er bleiben. Entsprechende Einkaufsmengen, die einen Preisdruck auf die Zulieferer erlauben, kommen aber nur in Kombination mit der PC-Sparte zusammen.

Diese erzielte zuletzt einen Jahresumsatz von gut 40 Milliarden Dollar und einen operativen Gewinn von rund zwei Milliarden Dollar. (hi)

Neue Ermittlungen gegen die Telekom

Zumindest auf einem Gebiet kann sich Telekom-Chef René Obermann nicht über fehlende Herausforderungen beklagen: nämlich im Verhältnis zwischen Telekom und Bonner Staatsanwaltschaft. Letztere scheint mittlerweile regelmäßig bei dem Carrier zu Besuch zu sein.

Jüngster Anlass für Ermittlungen gegen die Telekom ist der Verdacht auf gewerbsmäßigen Betrug. Hier befindet sich die Staatsanwaltschaft laut einem Bericht des „Hand-

delsblatts“ in der Phase der „Detailprüfung“. Hintergrund des Ganzen ist eine Strafanzeige der Telegate-Gründer Klaus Harisch und Peter Wunsch. Der Provider von Telefonauskunftsdiensten hat nach eigenen Angaben durch falsche Abrechnungen der Telekom einen Millionenschaden erlitten. Zudem wurde eine Schadenersatzklage in Höhe von 900 Millionen Euro eingereicht.

Die Frage, wie viel die Telekom für die

Weitergabe der Daten von Telefonkunden (Name, Rufnummer etc.) verlangen darf, ist seit Jahren zwischen dem Konzern und dessen Konkurrenten umstritten und Gegenstand mehrerer Verfahren.

Bei der Telekom bestreitet man die jüngsten strafrechtlichen Vorwürfe energisch. (hi)



René Obermann hat Ärger mit der Konkurrenz

Business-Tablet mit Android von Motorola

Nach Cisco und Avaya präsentierte nun auch Motorola Solutions mit dem „Enterprise Tablet 1“ (ET1) einen flachen Androiden für den Unternehmensgebrauch. Im Gegensatz zu Cisco und Avaya will Motorola mit dem ET 1 weniger die Kommunikationsbedürfnisse von Büroarbeitern erfüllen, sondern viel-

mehr den harten Alltagsanforderungen in Lager, Verkauf etc. Rechnung tragen. So relativiert sich denn auch der angepeilte Verkaufspreis von rund 1600 Euro, denn der Anwender erhält hier ein besonders robustes Gerät. Dieses soll nicht nur harte Stöße oder Stürze überleben, sondern sich mit Sonderzubehör wie

Magnetstreifenleser oder Barcodescanner an spezifische Einsatzgebiete anpassen lassen.

Nach außen macht sich das durch ein 2,5 Zentimeter dickes Gehäuse und ein Gewicht von 630 Gramm bemerkbar. Geht es um die inneren Werte, braucht sich das ET1 nicht vor seiner für das Büro konzipierten Konkurrenz verstecken.

Mit Dual-Core-Prozessor, Micro-SD-Karte, USB- und HDMI-Anschlüssen entspricht das ET 1 dem heutigen Stand der Tablet-Technik. (hi)



+++ CW-Ticker +++

IT-Markt

Alternatives Android: Die Android-Distribution „Cyanogen-Mod“ ist nun in Version 7.1 erschienen und für 86 Smartphones erhältlich. Sie basiert auf dem Kernel 2.3.7 und könnte auch für professionelle Anwender von Interesse sein: Auf diese Weise sind sie in der Lage, ihre Smartphones mit einheitlicher Firmware zu versorgen, selbst wenn der Hersteller keine Updates liefert.

80 Milliarden Euro gesucht:

So viel würde der flächendeckende Glasfaserausbau in Deutschland laut der Bundesnetzagentur und dem Bonner Wissenschaftlichen Institut für Infrastruktur und Kommunikationsdienste (WIK) kosten. In den Festnetzausbau investieren die Carrier jährlich etwa 3,2 Milliarden Euro.

OpenOffice vor dem Aus?

Dem Open-Source-Projekt OpenOffice.org fehlt seit dem Rückzug von Oracle das Geld. Jetzt wurde ein Spendenaufruf gestartet, denn die alternative Office-Software stehe buchstäblich vor dem Nichts.

Mobile Videokonferenzen:

HD-Qualität auf dem Tablet verspricht Polycom mit „Realpresence Mobile“. Das Produkt soll Tablets mit Enterprise-Videosystemen verbinden. Die Software ist für iPad 2, Motorola Xoom und Samsung Galaxy Tab 10.1 erhältlich.

Streithähne: Nachdem Apple den Verkauf von Samsungs „Galaxy Tab“ in Australien gerichtlich unterbunden hat, ärgern die Koreaner den Rivalen nun an anderer Stelle. Nahe einem Apple Store eröffneten sie einen eigenen Shop. Dort „vermarkten“ sie das Galaxy S2 für zwei Dollar, um dem iPhone 4S die Show zu stehlen.